

Liebe Schwestern und Brüder!

CA von 1530 definiert in Art. VII, was die Kirche zur Kirche macht. Dort heißt es:

Es wird auch gelehrt, daß allezeit eine heilige, christliche Kirche sein und bleiben muß, die die Versammlung aller Gläubigen ist, bei denen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut dem Evangelium gereicht werden. Die Kirche wird also nicht als Organisation definiert, als Struktur, als Rechtsgemeinschaft oder in Entsprechung zum mittelalterlichen Lehenswesen als Treuerverhältnis zu einem Bischof, sondern als am Evangelium inhaltlich orientierter Kommunikationsprozess: dort wo gepredigt wird, wo Menschen getauft werden und wo sie sich um Brot und Kelch versammeln, dort ist Kirche.

Dafür braucht es Strukturen, die das gewährleisten: CA 5 spricht vom Predigtamt, CA 14 davon, das Prediger ausgebildet und ordentlich berufen werden müssen, das setzt also eine Form von übergemeindlicher Struktur voraus, CA 15 von Kirchenordnungen, also einem Regelwerk, das diese Kommunikationsprozesse ordnet.

Der 7. Artikel der Confessio Augustana wird immer einmal wieder verwendet, um zu begründen, warum Ortsgemeinden wichtiger sind als übergemeindliche Einrichtungen und deshalb weniger stark bespart werden sollten: eben weil hier die zentralen kirchlichen Prozesse stattfinden und die Gemeinde damit sozusagen durch das Bekenntnis geädelt wird. Aber das wäre zu kurz gegriffen. Damit würde man diese Kennzeichen der Kirche exklusiv verstehen. So sind sie aber nicht gemeint. Sie definieren nicht abschließend, was Kirche ist. Sie sind vielmehr signifikativ gemeint, wie weisen darauf hin, unter welchen Umständen man darauf vertrauen darf, in der Fülle menschlicher Gruppen und Begegnungen die Gemeinschaft der Glaubenden zu finden.

Aus den in der CA genannten expliziten Kennzeichen lässt sich implizit auf weitere Kennzeichen kirchlichen Lebens und Arbeitens schließen. So ergibt sich aus der Taufe der Einsatz der Kirche für die Achtung der Menschenwürde, für Kinder, Jugendliche und Familien oder die Gemeinschaft von Männer und Frauen. Aus dem Abendmahl wächst das Hilfehandeln der Kirche. So wie wir Brot und Kelch miteinander teilen, teilen wir unseren Wohlstand mit denen, die es nötig haben. Hier findet das diakonische Handeln seine Begründung, im Moment aktuell vor allem die Hilfe für Flüchtlinge. Und ich bin richtig froh, um das an dieser Stelle einmal öffentlich zu sagen, dass so viele unserer Gemeinden sich im

Moment dafür engagieren.

Aus der Verkündigung, und damit komme ich zum Anlass des heutigen Tages, ergibt sich die Teilhabe der Kirche am Bildungsprozess der Gesellschaft. Die lutherischen Kirchen waren von Anfang an stark durch Bildungsimpulse bestimmt. Luther schuf mit seiner Bibelübersetzung und im kleinen und großen Katechismus die Grundlage für einen jahrhundertewährenden kirchlichen Bildungsprozess, die die deutsche Sprache und Kultur entscheidend bis heute entscheidend prägt.

Lange Zeit geschah das vor allem an zwei Orten: vor Ort in Volksschulen und Kirchengemeinden, und an den Universitäten. Heute hat sich unsere Gesellschaft ausdifferenziert und neue Organisationsformen entwickelt, die Träger von Bildungsprozessen sind: z. B. die Kindertagesstätten, vor allem aber eine Vielzahl von übergemeindlichen Einrichtungen, zu denen die Evangelische Erwachsenenbildung gehört.

Ich darf deshalb noch einmal wiederholen, was ich an anderer Stelle schon einmal gesagt habe: Die Basis der Kirche ist nicht die Gemeinde, auch nicht die Diakonie oder übergemeindliche Einrichtungen, geschweige denn das Landeskirchenamt oder der Bischof, sondern Basis der Kirche sind ihre Kommunikationsprozesse. Dem dienen alle Sozial- und Organisationsformen der Kirche. Sicher ist die Kirchengemeinde eine unseren wichtigsten Sozialformen, aber man darf sie nicht verabsolutieren oder gegen andere Formen des kirchlichen Lebens ausspielen. Die EEB ist deshalb ein wertvoller und hochgeschätzter Teil des kirchlichen Lebens und ich gratuliere herzlich zum 50. Geburtstag!

Zugleich dürfen wir dankbar sein, in einem Land zu leben, in der der Staat einerseits in starker Prägung durch christliche Gedanken Bildung als seinen Grundauftrag versteht, andererseits durch das in der katholischen Soziallehre verankerte Subsidiaritätsprinzip seinen Auftrag nicht alleine wahrnimmt, sondern zivilgesellschaftliche Gruppen und damit die Kirchen damit beauftragt, in eigener Verantwortung und Freiheit Bildungsprozesse in Orientierung an ihren jeweiligen Grundsätzen durchzuführen.

Wir als Landeskirche dürfen dankbar sein für das langjährige Engagement unserer Mitarbeitenden für ein gut gemachtes Bildungsprogramm für Erwachsene. Danke Ihnen für alle Kraft und alle Kreativität, die Sie in diese Arbeit einbringen.

Was ist der Kern, von dem aus wir als Kirche Bildungsarbeit machen?

Ich zitierte dazu Röm 8,35-39 Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht: „Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag. Wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

In diesen Worten vollzieht Paulus die Grundbewegung des christlichen Glaubens, nämlich von dem weg, was uns bedrängt, hin zu Christus. Dadurch entsteht ein innerer Raum der Freiheit, des Friedens und der Liebe, von dem aus wir als Christinnen und Christen das Leben gestalten, in dessen Licht wir uns selbst und andere Menschen sehen.

Vielleicht das wichtigste für mich ist dabei die Hoffnung, die sich daraus ergibt: Wir nehmen Menschen nicht so wie sie sind, wir geben niemanden auf, es muss nicht alles so bleiben, wie es schon immer war, sondern es kann sich etwas zum Besseren wenden, Menschen können etwas lernen, sie sind bildungsfähig, manchmal in kleinen Schritten und mit vielen Rückschlägen und Umwegen, aber es lohnt sich, daraus etwas zu machen.

Ich wünsche allen, die in der Evangelischen Erwachsenenbildung mitarbeiten, dass sie mit diesen geistlichen Quellen in Verbindung bleiben und daraus Motivation und Freude für ihre Arbeit schöpfen. In diesem Sinne alles Gute und Gottes Segen für die nächsten 50 Jahre.

Amen.